

Zum Gustav-Adolf-Jahr

Deutsche Evangelische Kirchen in aller Welt

War Gustav Adolf ein Glaubensheld?

Von Professor Dr. Joh. Paul in Greifswald-Riga

War Gustav Adolf wirklich ein Glaubensheld, wie man vielfach meint, der sein Leben nur um seiner Glaubensbrüder willen in die Schanze schlug? Oder haben nicht doch die anderen recht, die in ihm den fremden Eroberer sehen, der nur die Herrschaft über das baltische Meer für Schweden erringen und in Deutschland neue Provinzen für seine Krone erobern wollte?

Was seine Bedeutung für den Protestantismus anbelangt, so haben wir zu scheiden zwischen dem, was er tatsächlich bewirkt, und dem, was er beabsichtigt hat. Daß er den am Boden liegenden Protestantismus aus höchster Gefahr gerettet hat, ist eine geschichtliche Tatsache, die nicht wegzuleugnen ist; denn wäre Gustav Adolf dem Kaiser nicht in den erhobenen Arm gefallen, dann hätte Ferdinand das Restitutionsedikt durchgeführt, und über lang oder kurz wäre der Protestantismus zum mindesten in Deutschland nicht mehr als ein geschichtliches Zwischenstück gewesen, das wir

halten, daß er sich politisch in der Verteidigung befand, selbst wenn er militärisch als der Angreifer erschien. Das Vaterland und sein Thron waren von den Plänen der in Polen herrschenden Wasalka und ihrer habsburgischen Verbündeten unmittelbar bedroht. Den Protestantismus auch in Skandinavien auszurufen und den katholischen Sigismund von Polen zum schwedischen König zu machen, das war das klar ausgesprochene Ziel der kaiserlichen Politik, und um es durchzusetzen, sammelte Wallenstein bereits in den deutschen Ostseehäfen eine Flotte. Daß Gustav Adolf bei dieser Lage im Angriff die beste Verteidigung sah, darf uns

eigenen Blute; und in der Tat, floß nicht in seinen Adern zu gleichen Teilen gemischt deutsches und schwedisches Hirsblut, teilte nicht seinen Thron eine Prinzessin aus dem Hause Hohenzollern? Auch war die Einheit der Völker um die Ostsee damals noch größer als heute. Der gemeinsame Glaube von Dänern, Schweden bis zum Nordkap die verwandten Stämme einigte, hatte damals eine noch viel stärker bindende Macht. Deutsche Bäder las man in den Häusern der schwedischen Pfarrer und des Adels. Deutsch war seit den Tagen der Hanse die Sprache des Handels und der Diplomatie.

Daß den Deutschen in Gustav Adolfs Reich keine Mitspracherecht zugebilligt war, verstoß sich angesichts ihrer zahlenmäßigen und wirtschaftlichen Überlegenheit von selbst. Es geht aber auch daraus hervor, daß er zu seinem Schwiegersohn und Nachfolger den Kurfürsten von Brandenburg auserwählt hatte, den späteren „Großen Kurfürsten“.

Was hätte jener Herr alles ausgerichtet können, wenn zu seiner Verfügung nicht nur die schwachen Kräfte seines kleinen Kurfürstentums gestanden hätten, sondern er Herr über alle Ostseeländer, Herrscher über Deutschland und Skandinavien gewesen wäre. Die Sonne Ludwigs XIV. wäre neben ihm verblaßt, nie hätten die Franzosen, denen gegenüber schon Gustav



Kirchenburg in Bieschendorf, Siebenbürgen



Kirche in Rebiaß (Siebenbürgen)

heute ähnlich betrachten würden, wie etwa die Hussitenbewegung in Böhmen.

Aus der Tatsache, daß Gustav Adolf der Retter des Protestantismus geworden ist, folgt nun freilich noch nicht ohne weiteres, daß er auch ausgesprochen ist, um ihn zu retten. Daß er nur religiöse Beweggründe gehabt hat, wird heute kaum noch behauptet werden. Die Schweden würden ihn fürwahr zu Unrecht als ihren größten König feiern, wenn er sie in einen blutigen Krieg gestürzt hätte, nur für die religiösen Belange eines anderen Volkes. Aber ebensoviele wird man leugnen dürfen, daß religiöse Gesichtspunkte bei Gustav Adolf stark mitgesprochen haben. Gustav Adolf war ein Kind seiner Zeit, und wer sein politisches Handeln verstehen will, der muß sich über alle Erwägungen klar werden, die damals ein Staatsmann anzustellen pflegte. Es hieße die Zeit der Gegenreformation völlig verkennen, wollte man die religiösen Gesichtspunkte aus dem politischen Leben einfach ausschalten. Das wäre etwas Ähnliches, als wenn wir heute das Vorhandensein nationaler oder wirtschaftlicher Gesichtspunkte als Triebfeder politischen Handelns weglegen wollten. Dazu kommt, daß wir wissen, daß Gustav Adolf persönlich ein überzeugter evangelischer Christ gewesen ist, der das „Verzage nicht, du Häuflein Klein“ aus der Inbrunst eines gläubigen Herzens gefungen hat. Das haben ihm selbst seine Gegner nicht abgestritten. Mit solchen Einschränkungen können wir Gustav Adolf also auch noch heute als einen protestantischen Helden feiern.

Was nun die machtpolitischen Beweggründe seines Eingreifens betrifft, so müssen wir uns vor Augen

nicht wundernehmen. Daß aber Eroberungen nicht sein Ziel waren, geht schon daraus hervor, daß uns aus dieser Zeit kein anderes schwedisches Kriegsziel bekannt ist, als das rein defensiv, Norddeutschland nicht in die Hände der Habsburger und Polen fallen zu lassen.

So waren denn auch die politischen Belange der meisten deutschen Staaten mit denen Schwedens in weitgehendem Maße gleichlaufend; ja ich behaupte, Gustav Adolfs frühzeitiger Tod war ein Unglück für Deutschland — nicht nur für den deutschen Protestantismus, nein, für Deutschland schlechthin.

Gewiß ist die Frage seiner Ziele in dem letzten Abschnitt des Krieges noch nicht ganz geklärt. Den pommerischen Bräutentopf erstrebte er zunächst nur aus militärischen Gründen. Nach seinem großen Siegen hatte er natürlich das Bestreben, eine Entschädigung für seine zum mindesten teilweise auch für Deutschland gebrachten Opfer zu erlangen und das Erreichte festzuhalten. Diese Kriegsziele haben je nach der militärischen Lage geschwankt. Einiges läßt sich immerhin erkennen. Als Lösung schwebte ihm eine engere Verbindung zwischen Schweden und dem deutschen Protestantismus vor Augen.

Wißt doch Zerstückung des alten Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation?

Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß die alte Form zertrümmert worden wäre. Wäre das aber ein fürchtbares Unglück gewesen? Das alte heilige römische Reich war zum mindesten seit der Reformation dem Untergang geweiht, und nach dem Dreißigjährigen Krieg war doch nicht viel mehr als die Form übrig, auch wenn es noch anderthalb Jahrhunderte als staatsrechtliches Monstrum dahingestarrt — hauptsächlich, weil es den neidischen Nachbarn nicht unangenehm war, die waffenfähigste Nation Europas zur politischen Ohnmacht verdammt zu sehen. Und kam dann nicht doch ein Fremder, ein viel verachteterer Fremder, der Korse Napoleon, und geschlug hochlachend die allerschwerste Form, um statt dessen einen Kaiser der Franzosen zum Herrn von Europa zu machen? Hätte Gustav Adolf seine Pläne durchgeführt, so wäre ein neues, rein germanisches Reich geschaffen worden, das Deutschland und Schweden vereinigt, das die gewaltigen, im deutschen Volk ruhenden militärischen Kräfte organisiert und das früher oder später wohl die zunächst noch außerhalb bleibenden Oesterreicher und Bayern und wohl auch Dänen und Norweger an sich gezogen hätte. Nord- und Südgermanen politisch zu einen, das war der letzte große, der Königswahn von Schwedens größtem Herrscher.

Und dieser Herrscher war uns kein Fremder; der weitaus größere Teil unseres Volkes jubelte ihm als Retter, als Befreier zu. Es erkannte in ihm und seinen hochgewachsenen, blonden Kriegern Blut vom

Adolf die Nacht am Rhein gespielt hatte, es wagen Löwen, Straßburg oder das Elß zu rauben oder die blühende Pfalz zu verwüsten, nie wären die Slawen an die Ostsee vorgebrungen und hätten den germanischen Charakter unseres Meeres bedroht.

Doch genug davon, halten wir uns an das, was Gustav Adolf wirklich vollbracht hat. Dadurch, daß er den Protestantismus rettete, hat er für uns und die Welt Glaubensfreiheit und Gewissensfreiheit erkämpft; er hat es auch verhindert, daß ganz Deutschland sich dem absoluten Willen des jesuitenberatenen Kaisers fügen mußte. Dadurch rettete er die in den deutschen Territorien lebenden, in die Zukunft weisenden Kräfte und half den Boden bereiten für eine Neugründung des Reiches in späterer Zeiten und unter glücklicheren Sternen. Deshalb gebührt ihm ein Ehrenplatz auch in unserer deutschen Geschichte.

(Aus dem „Ehrenbuch des Gustav-Adolf-Jubiläums“, Verlag Strauch u. Knes, Leipzig, 1911.)



Dargitz: Marienstraße

Sommer.

Kann Regt der Sommer toll auf weitem Lauf —
Es wagt die Saat.
Ein gelbes Meer im heißen Sommerland
Aus Goldbrod.
Und jeder Tag trägt wie voll trankter Gut
Den vollen Strang
Und senkt Dir eine Ecke in Dein Blut
Und fällt es ganz.
Und Silberadels betragen schneidender
Den Traum gerät.
Der von Dir glitt wie in ein dunkles Meer,
Den Traum von Glück.
Kluge Maria Getriebener.



Eisen: Gemeindehaus mit Kirche